

Allerlei aus der Taubstummenvelt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstummenvzeitung**

Band (Jahr): **11 (1917)**

Heft 11

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

um Nancy. Wer bekam nun Burgund? Die Eidgenossen? Ei bewahre! Ludwig XI. bekam es. Er hatte den Vorteil. Die Eidgenossen hatten ihm die Kastanien aus dem Feuer geholt.

3. Er bleibt am Ruder. Viele von den lieben Lesern haben gewiß schon den Pontonieren (Militärschiffen) zugehört, wie sie mit ihren Weidlingen auf dem Fluß üben. Da steht hinten im Weidling einer mit einem langen Ruder, das er bald links, bald rechts in das Wasser senkt. Bald treibt er mit kraftvollen Stößen das Schiff zu eiliger Fahrt, bald lenkt er es quer über den Fluß, bald läßt er es mit sanftem Ruderschlag auf dem Wasser dahingleiten. Da kommt eine Brücke! Achtung! Schau, wie das Wasser reißt, wie es am Brückenpfeiler hinaufspritzt und dann jäh am Pfeiler vorbeischießt. Schiffmann! Hab acht! Hab acht! Warum lenkst du denn dein Schiff gerade auf den Pfeiler zu? Es muß ja zerschellen! Da — ein scharfer Ruderstoß, und ungefährdet schießt das Schiff unter der Brücke hindurch. Der Schiffmann lacht uns aus. Er versteht's. Er ist ein Meister im Fahren. Er weiß das Schiff zu lenken, auch an gefährlichen Orten vorbei.

Die Volksgemeinschaft, der Staat wird oft mit einem Schiff verglichen. Man spricht vom Staatsschiff. Wer an der Spitze eines Staates steht (ein Reichskanzler, Ministerpräsident) steht am Ruder des Staatsschiffes. Er muß das Staatsschiff lenken und die Fahrt so gestalten, daß es für das Volk nicht zu einer Katastrophe (zu einem großen Unglück) kommt. Mancher Staatsmann hat schon seinen Staat in einen Krieg oder aber in die Abhängigkeit von einem anderen Staat hineingerudert. Andere verstanden es, ihrem Staat die Freiheit zu bewahren und ihn am Krieg vorbeizurudern. Gibt es einen Wechsel in der Leitung des Staates, gibt es einen neuen Reichskanzler oder einen neuen Ministerpräsidenten, so sagt man: „Er kommt ans Ruder.“ Bleibt ein Staatsmann in seinem Amt, so sagt man: „Er bleibt am Ruder.“

Ein Dzeandampfer hatte einst einen schweren Sturm zu bestehen. Die Reisenden fürchteten für ihr Leben und waren schreckensbleich. Ein kleines Mädchen spielte aber in aller Seelenruhe weiter. „Haßt du denn gar keine Angst?“ wurde es gefragt. „Wie sollte ich Angst haben? Mein Vater steht ja am Steuerruder!“ antwortete es im gläubigen Vertrauen auf die Kunst seines Vaters.

Ein furchtbarer Kriegsturm braust über Europa. Wie soll das werden? fragen angstvoll die Menschen. Lasset uns jetzt auch von diesem Kinde lernen und in kindlichem, gläubigem Vertrauen aufschauen zu unserem himmlischen Vater. Er steht am Ruder und bleibt am Ruder und wird sein Schiff, das Reich Gottes, siegreich durch die Not der Zeit hindurchführen.

Allerlei aus der Taubstummenvelt

Amerika. In Kron, Staat Ohio, werden in einer einzigen Fabrik 350 Taubstumme beschäftigt zum gleich hohen Lohn wie die Hörenden. (Bravo!)

Aus Taubstummeneinstalten

Zürich. Auszug aus dem 12. Bericht über die Taubstummeneinstalt und das Taubstummenheim Turbenthal. Wenn man uns bei Beginn des Krieges gefragt hätte, er werde über 2 Jahre dauern und wir könnten dabei doch bestehen, so hätten wir es einfach für unmöglich gehalten. Gott Lob und Dank, daß wir im Frieden unser Feld bebauen und ernten können, was wir gesät haben. Wer über die Grenze blickt, muß zufrieden sein mit seinem Los, und scheint es ihm auch noch so schwer.

Zum ersten Mal seit Bestehen der Anstalt genügen die Gaben mit Zinsen nicht zur Deckung der Ausgaben, sodaß ein Rückschlag in der Kapitalrechnung zu verzeichnen ist. Es wäre sehr zu wünschen, daß es auch das letzte Mal wäre.

Im Januar konnten wir die auf dem Speicher (Winde) errichteten, freundlichen Zimmer beziehen, es sind wohnliche Räume geworden, durchwärmt von der Zentralheizung und vom elektrischen Licht erhellt. Die Mitwirkung der 4. Lehrkraft erweist sich als großer Vorteil; denn die Schüler erhalten mehr Gelegenheit zu sprachlicher Übung, und der Vorsteher kann sich auch während der Schulzeit ein Stündchen den Bureauarbeiten widmen, die immer umfangreicher werden, hauptsächlich durch das Heim.

Der Unterricht ging ohne Störungen vor sich; denn das Jahr brachte nur wenige Krankentage, und, ohne unbescheiden zu sein, dürfen

wir mit den Erfolgen zufrieden sein. Wir konnten am Palmsonntag 5 Zöglinge konfirmieren; 3 Mädchen kehrten ins Elternhaus zurück, eines blieb in der Anstalt zur Ausbildung in den Hausgeschäften und der Knabe fand Aufnahme im Heim. Die Eltern sind mit Betragen, Fleiß und Leistungen der zurückgekehrten Kinder zufrieden und dankbar für das, was an ihnen und für sie getan wurde.

Fräulein L. Müller kam an die Spezialklasse Wülflingen und wurde ersetzt durch Fräulein H. Brunderer von Speicher. Die übrigen Lehrkräfte hielten auf ihrem Posten aus; Fräulein H. Schmidtmann und das Hausmädchen L. Weilemann blicken auf eine 5-jährige Tätigkeit in der Anstalt zurück; die Kommission ehrte diese Ausdauer durch Verabreichung einer Gratifikation; Lisette erhielt zudem das Diplom des schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins.

Die Ernte im Garten und Acker fiel recht befriedigend aus und lohnte der Heimler fleißige Arbeit. Im Herbst waren Risten und Kasten schwer; nur an Kartoffeln fehlte es. Die Ernte an Frühkartoffeln fiel gut aus; wir mußten keine kaufen; und auch die späten waren billig, denn Herr St. lieferte uns 15 Ztr. gratis. Um mehr eigene Kartoffeln, diese wichtige Speise für eine Anstalt, pflanzen zu können, beschloß die engere Kommission den Ankauf einer nahe gelegenen Wiese, von der ein Teil in Ackerland umgearbeitet wurde. Das gibt für die Heimler wieder gesunde Arbeit in Gottes freier Natur. Fragt uns dann im nächsten Herbst jemand, „hästcht Herdöpfel,“ so werden wir mit ja antworten können. Sehr gut geriet der Rabis; wir hatten Köpfe von 15 Pfund und konnten alle Sauerkautfässer füllen. Gute Freunde, vornehmlich Angehörige von Zöglingen, sorgten dafür, daß unsere Obsthurden keine Lücken aufwiesen, und von Fallobst bereiteten wir 170 Liter Most, den wir sterilisierten. Das ist unser Sonntagsgetränk; am Werktag begnügen wir uns mit Schloßbrunnensprudel eigener Quelle.
(Schluß folgt.)

Wien. Der erste österreichische Kindergarten für Taubstumme. Taubgeborene oder durch Infektionskrankheiten in den ersten Lebensjahren taubgewordene Kinder bleiben geistig zurück und nehmen leicht ungünstige Charaktereigenschaften an (Furchtsamkeit, Scheu, Börsartigkeit, Nachsucht); es ist deshalb ein großer Vorteil, wenn das taube Kind schon vor dem 7. Lebensjahr, dem Zeitpunkt der Aufnahme in die Taubstummenanstalt, in ein

Kinderheim unter fachmännische Aufsicht gestellt werden kann. Ein solches Heim für vorschulpflichtige taube Kinder ist als Vorstufe der eigentlichen Taubstummenanstalt im Oktober 1916 unter dem Protektorat des Fürsorgevereins für taubstumme Kinder in Wien eröffnet worden. (Auch die Taubstummenanstalt St. Gallen hat vor einigen Jahren einen Versuch mit einem solchen Kindergarten gemacht, ist aber darin zu wenig unterstützt worden. D. N.)

Sürsorge für Taubstumme

An die Taubstummen des Kantons Bern über die Arbeitsvermittlung.

Es kommt leider öfter vor, daß Taubstumme, nachdem ihnen die Stelle gekündet worden war und sie keine Arbeit und keinen Verdienst mehr hatten, wochenlang warteten, bis sie jemand um Rat fragten. Und dann wenden sie sich oft nicht an die richtigen Leute, die ihnen auch nicht richtig oder nur ungenügend helfen können. Auf solche Weise kamen diese Taubstummen in noch größere Not und verloren die Übung in ihrem Beruf und den Arbeitsgeist.

Darum sei hier neuerdings bekanntgegeben, daß der bernische Fürsorgeverein für Taubstumme durch den bernischen Taubstummenprediger sich auch mit Stellenvermittlungen befaßt und den Taubstummen gerne mit Rat und Tat beisteht in allen Angelegenheiten, z. B., wenn sie viel zu viel Militärpflichtersatzsteuer bezahlen müssen usw.

Aber sofortige Hülfe ist besser als späte Hülfe. Also nicht erst warten, bis die Not groß geworden ist, sondern es ist nötig, daß Ihr Euch sogleich wendet an den Taubstummenprediger, Herrn Sutermeister, der ja zugleich Fürsorger ist. Auch die Angehörigen und Meisterleute, welche ihre taubstummen Arbeiter entlassen müssen, werden gebeten, ihm in solchen Fällen sofort Mitteilung zu machen.

Es ist ja sehr recht, wenn manche Taubstumme versuchen, sich selbst zu helfen; aber wenn das nicht gelingt, so sollten sie nicht in falscher Scham warten, bis es ihnen schlecht geht. Also schreibt oder geht in allen euren Nöten mit Vertrauen zu den Fürsorgern Eugen Sutermeister und Frau.

Der bernische Fürsorgeverein für Taubstumme.